

# Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 62.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 4. August 1909.

34. Jahrgang.

## Wochenchau.

R. Die Zündhölzer haben es dem Volke, angetan. Das kleine Spänchen, das sonst kein Mensch beachtet hat, wenn es nicht etwa bis auf die letzten zwei oder drei Exemplare abgebrannt war, hat nun durch die reichsfinanzreformierende Steuer eine Bedeutung im Volksleben erlangt, die vielleicht beachtenswerter ist, als sie scheint. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Erfinder schon an der Arbeit sind, neue Zündmittel zu suchen, die bei wenigstens annähernder Billigkeit ebenso brauchbar wie die Zündhölzer sind und den Vorzug haben, nicht zur Steuer herangezogen werden zu können. Macht doch jede Verlegenheit erfinderisch, und es läßt sich sehr wohl annehmen, daß ein auch nur einigermaßen produktiver Erfinder ein Geschäft machen könnte, zumal wenn man bedenkt, wie willkommen steuerfreie Zündmittel bei dem gegenwärtigen allgemeinen Haß gegen die Zündholzsteuer in jedem Hause sein werden. Wenn nicht alles trügt, dürften die Steuervergütungen mit ihrer nichts weniger als zündenden Steuer auf Zündhölzer so ziemlich hereinkommen. Sicherlich wird nämlich eine geradezu fanatische Sparamkeitsepidemie auf Zündhölzer ausbrechen, und die erbitterten Hausfrauen namentlich werden ihr verfallen und ihrer Abneigung gegen die sonderbaren Schwärmer, die dem Reich mit verteuerten Schwefelhölzern auf die Strümpfe helfen wollen, keine Hemmung anlegen. Natürlich werden aber auch die Gastwirte aller Art dieser Zündholzsparsamkeitsepidemie keinen Widerstand entgegensetzen. Weiß doch jeder Gastwirt, wie tief das aus Gefälligkeit dem Gaste gewährte Feuer zum Anglimmen seiner Savanna in den Glut schneiden würde, da die Freigebigkeit auch ohne die Steuern schon einen netten Posten ausmacht. Niemand wohl wird es dem Gastwirt verübeln, wenn er die Streichhölzer nicht mehr zur freien Benutzung hergibt. Ja, vielleicht kommt es gar so, daß das Publikum es vielmehr übel nehmen wird, wenn es die Zündhölzer nach dem Termin der Steuer noch auf dem Wirtstische findet. Wenn nicht alles trügt, wird die Umgehung des Streichholzes ein mit der ehesten aller Freuden, der Schadenfreude betriebener Sport werden, um die Genialität unserer Steuerscouts ab absurdum zu führen.

Natürlich wird man auch sonst noch Mittel und Wege suchen, um die übrigen neuen Steuern zu diskreditieren. Auch die deutsche Liebe für das Bier hat schließlich ihre Grenzen, und was die Raucher betrifft, so werden sie ihrer seither vielleicht etwas gedankenlos gepflegten Liebhaberei ein wenig Vernunft widmen, und dann wären die Steuertiger auch hier um ihren Effekt. Die schikanösen Steuern werden eine merkwürdige Wirkung haben. Dem Reich werden sie wenig nützen, und jeder wird denken, daß von einer wirklichen Finanzreform nicht eher gesprochen werden kann, als bis jeder direkt besteuert wird nach Vermögen! Die Zündholzsteuer und die son-

stigen Bittelabgaben sind lächerlich und unwürdig, und das Volk wird es sich nicht nehmen lassen, seinen Spott und seinen Sparsamkeitsport damit zu treiben, zumal da es sich über die allgemeine Teuerung der Lebenshaltung, die zweifellos durch die neuen Steuern hervorgerufen wird, grimmig ärgert und infolgedessen vielleicht seine politischen Ansichten sogar einer gründlichen Revision unterwirft. Die kleinen Vegetationen sind es, die selbst die gutmütigsten Seelen wild machen. Die kleinen Steuer-ärgernisse werden einen wunderbaren Effekt haben.

Die neuen Steuern haben schon jetzt, wo sie erst ihre Schatten vorausgeworfen haben, auftrüttelnd gewirkt. Selbst die deutsche Frau, die sonst sich um die Politik grundsätzlich nicht kümmerte, fragt jetzt, wie sie es eigentlich anfangen soll, den Haushalt weiter zu führen und Mann und Kinder satt zu machen. Die Preissteigerung der allgemeinen Lebensbedürfnisse ist eben so empfindlich geworden, daß auch die größte Sparsamkeit nichts mehr hilft. Ein allgemeiner Unwille macht sich im Volke geltend, der so stark ist, daß bereits die reaktionären Reihen zu wanken beginnen. Herr v. Heydebrand konnte im Reichstage über eine reaktionäre Mehrheit herrschen, aber in Tschunkawe, wo er seine Heimat hat, gilt dieser Prophet des rückfälligen Klassenegoismus nichts mehr. Und in Berlin sind die Konservativen am Werke, eine neue Partei zu gründen. Mit der Volkstümlichkeit der Konservativen, soweit sie überhaupt bestanden hat, ist es jedenfalls aus. Auch der Bund der Landwirte hat seine Zugkraft verloren.

Dafür macht der Radikalismus heute. Die Nachwahl in Neustadt-Landau hat den Beweis erbracht. Nach langer Zeit der Dürre hat die Sozialdemokratie wieder einmal fette Zeiten. Sie hat ganz wider Erwarten in Neustadt den Sieg über die bürgerlichen Parteien davongetragen. Der leidtragende Teil sind zunächst die Nationalliberalen; aber es ist ganz klar, daß sich nicht gegen sie die eigentliche Opposition richtete, sondern gegen den Bund der Landwirte, der bisher in diesem Wahlkreise den Ton angab und der jetzt einfach von der Wildschärfe verschlungen ist. Es mag sein, daß das Zentrum und wohl auch der Bund der Landwirte durch ihre perfide Taktik dazu beigetragen haben, der Sozialdemokratie Wasser auf die Mühle zu leiten. Aber das Kennzeichen der Wahl in Neustadt ist doch das Anwachsen des Radikalismus in einem zum größten Teil ländlichen Wahlkreise. Das läßt einen Umschwung in der Volkstimmung vermuten, dessen Konsequenzen sich in voller Schärfe erst bei den nächsten allgemeinen Wahlen zeigen werden.

Somit haben wir im Reiche stille Zeiten. Die Herren Minister sind in der Sommerfrische, und so hören wir glücklicher Weise nichts von ihnen. Dagegen interessieren uns die neuen Männer in Frankreich, und von diesen besonders Aristide Briand, der Kabinettspräsident. Die sozialdemokratische Vergangenheit Briands ist bekannt.

Nicht jedem war dieser Mann genehm, der einst sogar für den Generalstreikgedanken geschwärmt hatte, und jetzt den französischen Staat lenken soll, der erst kürzlich mit allen Mitteln gegen den Poststreik gearbeitet hat, einen Ausstand, der sich beinahe sogar in den allgemeinen Streik ausgewachsen hätte. Briands Antwort auf die Interpellationsfrage, wie er als erster Minister heute über seine ehemaligen Ideale denke, fiel in der Kammer etwas diplomatisch aus. Den Beamten hat er zwar gesetzliche Garantien für ihre bürgerliche Unabhängigkeit versprochen, verweigert ihnen aber das Recht, durch Akte der Selbsthilfe den ganzen Regierungs- und Verkehrsmechanismus des Staates zu föhren oder gar gänzlich zu hemmen. Mit einem Worte, er ist so staatsverhaltend geworden, wie man es von einem richtigen Ministerpräsidenten erwarten muß, und daß er damit den Groll seiner ehemaligen Freunde herausgefordert hat, ist nicht weiter verwunderlich. Man wird Briands Wirksamkeit natürlich mit dem größten Interesse verfolgen, und zwar mit dem aufrichtigen Wunsch, daß er seinem Lande ein kluger Lenker und weiser Förderer sei.

Einen hübschen Erfolg hat Frankreich auf dem Gebiete der Aviatik zu verzeichnen. Mit dem größten Interesse hat die Welt den kühnen Flug Blériots über den Kanal verfolgt. Es ist dies ein Erfolg des nie rastenden Menschengeistes, das Reich der Lüfte zu gewinnen. Welcher Nation der Ruhm auch zufallen mag, die ganze zivilisierte Welt darf ihn neidlos bewundern. Wir haben erlebt, daß die französische Nation uns unseren Zeppelin gönnt, freuen wir uns in Deutschland also aufrichtig über unseren Nachbarn kühnen Blériot, der den Beweis erbracht hat, daß auch das uralte, so lange unlösbar erscheinende Flugproblem für den Menschen bezwungen werden konnte.

Diese Nachrichten kommen aus Spanien, wo der marokkanische Feldzug eine revolutionäre Bewegung hervorgerufen hat, die derartige Folgen hatte, daß Barcelona und andere Städte sich in vollem Aufruhr befinden. Der Belagerungszustand wurde verhängt und die Militärdiktatur proklamiert. Ein Teil der Eisenbahnen ist unterbrochen und es finden erbitterte Kämpfe zwischen den Aufständischen und der bewaffneten Macht statt. Dazu laufen aus Melilla fortwährend Nachrichten ein, daß die Eingeborenen den spanischen Truppen große Verluste beibringen, die weit größer sind, als die amtlichen Berichte wahrhaben wollen. Das Kabinett Maura, das die jetzige Situation verschuldet hat, dürfte sehr bald von einem Ministerium abgelöst werden, welches die Militärdiktatur durchführt und das Land in noch schlimmere Lage bringt.

Auch zwischen der Türkei und Griechenland haben sich die Beziehungen nicht gebessert, obgleich Ministerpräsident Rhallis offenbar die Absicht hat, Feindseligkeiten zu vermeiden. Wenn es dazu kommt, dann kann er sich bei den Kretenfern dafür bedanken, die unvernünftigerweise die griechische Flagge gehißt haben, nachdem die Schuß-

## Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

Die Tür öffnete sich nach hartem Klopfen, herein trat — Förster Ratke!  
Koltig hatte sofort seine Ruhe wieder.  
„Zu guten Tag, Herr Förster, schön, daß Sie sich wieder mal sehen lassen!“

„Ich höre wohl?“ fragte Ratke harmlos.  
„Gott bewahre, wir sind bei mir zusammengekommen, um über ein Wintervergnügen zu beraten, von dem die übrigen noch nichts wissen sollen. Bekannte Geschichte, wenn man an der breiten Öffentlichkeit beratschlagt, kriegt man die Deute schwer unter einen Hut. Jeder will seinen Senf dazu geben, täuscht, wenn's nicht nach seinem Wunsch geht, da ist's schon das Beste, wir treten gleich mit einem festen Programm hervor! — Nicht wahr, meine Herren?“  
„Ganz gewiß!“

„Aber da will ich Ihren Kriegsrat sofort verlassen! — Nur einen Augenblick möchte ich Sie unter vier Augen sprechen!“

„Bitt, Herr Förster, kommen Sie mit mir in die Nebenküche, Frau und Tochter sind heute abend bei Holten's, fangen schon mit den Weihnachtarbeiten an, werden sehr bedauern, — wirklich!“

„Das Bedauern ist auf meiner Seite, Herr Koltig!“

„Sie verlassen das Zimmer.“

„Gut, Herr Koltig, auf Ihre Verschwiegenheit kann ich wohl bauen?“

Beteuernd legte der Wirtsherrmeister die Hand auf's Herz. „Wie auf's Evangelium, Herr Ratke!“

„Wer unterstützt eigentlich die Trine?“  
Koltig zog langsam die Schultern hoch und wiegte den Kopf hin und her.

„Genaueres kann ich darüber nicht sagen und da ist's schon besser, ich schweige!“

„Sie könnten mir in der Tat einen großen Gefallen tun!“

Der Wirtsherrmeister machte sein ehelichstes Gesicht.

„Das wäre mir nur angenehm!“

„Versuchen Sie der Trine auf die Schliche zu kommen!“

— Sie tun ein gutes Werk! — Wahrhaftig! — Der Wirtsherrmeister hat ja seine Instruktionen, aber mir scheint, der Klügste ist er nicht! — Ich bin so offen zu Ihnen, weil ich bald meine Ruhe haben möchte! Ich trage mich mit Gedanken, die ich wahrhaftig gern verwirklichte, aber erst muß im Revier „Entenputz“ reiner Tisch gemacht werden, eher darf ich nicht an mich selbst denken!“

Herr Koltig streckte ihm die Hand entgegen.

„Das war deutlich, und mich sollte es ja freuen, Ihre Wünsche deckten sich mit den unsrigen!“

„Ich danke Ihnen! Also verschaffen Sie mir meine Ruhe, zu unser aller Vorteil. Wenn Sie sich mit der Trine ein bißchen mehr beschäftigen, wird das nicht so auffallen, als wenn's der Wirtsherrmeister tut!“

„Das versteht sich! Anhaltspunkte hab' ich ja, ich denke, binnen wenigen Tagen werden Sie weiteres erfahren können!“

„Und dann noch eins“. Ratke sah zur Erde. „Es ist mir peinlich, mit Ihnen darüber zu sprechen, aber ohne Offenheit kommen wir nicht zum Ziele, man munkelt, der Fleischer Holten gehöre zu den Wilderern!“

„Weiß ich, weiß“, versicherte der Wirtsherrmeister eifrig. „Sie wundern sich natürlich, den bei mir zu

treffen! Ja, sehen Sie mal, in so 'nem kleinen Orte ist man aufeinander angewiesen! So lange sich dem Fleischer nichts beweisen läßt, ist's ein fauler Zauber, von ihm abzurücken, das verbietet schon das Geschäft, er bestellt seine Pötkelfässer bei mir und ich kaufe das Fleisch von ihm, eine Hand wäscht die andere, so ist's doch nun einmal im Leben!“

„Immerhin rate ich Ihnen zur Vorsicht!“

„Und dafür bin ich Ihnen dankbar!“

„Grüßen Sie Ihre Frau und Fräulein Bertha schön von mir, ich muß schleunigst nach Hause!“

„Danke, werd's ausrichten!“

Die beiden betraten das Zimmer, in dem die übrigen Herren recht still gegessen hatten, wieder, noch ein paar Worte wechselte der Förster mit einigen Kameraden vom Kriegerverein, dann verließ er das Haus.

Ein Rächeln um die Rippen, sehte sich der Wirtsherrmeister wieder auf seinen Stuhl.

„Was war denn los, Koltig, — Mensch, sprich doch!“

„Der kleine Förster ist ein harmloses Gemüt! Ich soll ihm helfen, die Wildbiber zu erwischen!“

Holten lachte in sich hinein.

„Sei man habsch still, alter Freund, gerade Dich hat er im Verdacht!“

„Wenn er mich nur nicht erwischt!“

„Und ich sage Euch, wenn wir das Luder, die Trine, nicht schleunigst weit weg expedieren, haben wir die Bescherung auf dem Hals!“

„Du gleich 'ne doppelte, denn dann ist's mit dem Schwiegervater werden vorläufig Essig“, meinte der Kaufmann Schröder.

„Nur nicht höhniß, Freunden!“

Holten schlug mit der Faust auf den Tisch.

mächte kaum ihre Truppen von der Insel zurückgezogen hatten. Die Türkei wird auf keinen Fall ihre Oberhoheitsrechte aufgeben und zum Aeußersten greifen, falls es den vier Mächten nicht gelingen sollte, auf der Insel Kreta Ordnung zu schaffen.

Wie vorausgesehen war, kommt auch Persien vorläufig nicht zur Ruhe. Die bisherigen Machthaber scheinen immer noch großen Einfluß zu besitzen, der wahrscheinlich wachsen wird, wenn die jetzige Regierung die Absicht durchführt, die Anhänger des abgesetzten Schahs hinzurichten. Letzterer dürfte bald nach Rußland abgeschoben werden.

## Ehre dem Pfennig!

Wir sind wohlhabend, wir sind sogar reich geworden, das beweisen uns die Vermögensziffern, das beweisen uns die Verbrauchsziffern, das beweist vor allem die Art, wie wir mit dem Geld umgehen. Das Ausland, namentlich Frankreich und England, die sich sozusagen eines altererbten Haus- und Familienbesitzes rühmen können, haben uns das Diktum abel vermerkt, haben uns Prokerei vorgeworfen und uns oft zu verstehen gegeben, wir verständen, wie alle Emporkömmlinge, von dem Geld nicht den vornehmen Gebrauch zu machen, der erwartet wird, ohne zu verflimmen. Das mag, so bemerkt die „Köln. Ztg.“, übertrieben sein, aber in einem Punkte müssen wir selbst bekennen, daß wir uns etwas geschwollen geben. Wir meinen die landläufige Mißachtung des Kupfergeldes. Der Pfennig hat bei uns fast gar kein Heimatrecht, er wird wie ein Ausföhrer gemieden, und man geht ihm dadurch in weitem Bogen aus dem Wege, daß man aufrundet. Nach oben natürlich. Dieses Aufrunden ist namentlich dem Norddeutschen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß man sich als knickerig vorkommt, wenn man ein Dreierbrötchen nicht mit einem Nickel bezahlt. Ein Trinkgeld gar zu geben, das bei einer Tasse Kaffee oder einem Straßenbahnбилет nur die üblichen 10 Prozent betragen würde, mag überhaupt kein Mensch, weil er Gefahr läuft, daß er sich einer Ablehnung aussetzt. Er muß aufrunden, aufrunden, aufrunden. Und wenn dabei 50 Prozent herauskommen, er muß aufrunden oder es ist um seine Anständigkeit, um den Respekt geschehen. Denn der Pfennig ist unanständig geworden, so unanständig, daß er z. B. in jeder norddeutschen Bierstube, die etwas auf sich hält, überhaupt nicht geduldet wird. Das Bier kostet 20 oder 25 oder 30 oder 35 Pfennig. Zwischenstufen gibt es nicht. Welche Unsummen der Biertrinkenden Menge infolge dieser Aufrundungsmethode alljährlich abgezogen werden, läßt sich nicht berechnen, aber schätzen, und dabei werden viele, viele Millionen anzusehen sein. Also eine freiwillig-unfreiwillige Biersteuer, die von keiner staatlichen Behörde, sondern lediglich von einem Vorurteil, von einer albernen Bornehmheit auferlegt wird und von der man sich im Süden des Reichs noch völlig frei weiß, ohne daß sich der Biertrinker minderwertig dabei vorfindet. Der norddeutsche Zecher hat es sicher auch schon gefühlt, daß er zu unrecht gezeichnet wird, aber er hat es gar nicht erst versucht, sich dagegen zu wehren, weil er am Erfolg verzweifelte. Nun aber bietet sich ihm eine unerwartete Gelegenheit, die er sich nicht sollte entgehen lassen, um mit der kostspieligen Aufrunderei zu brechen. Die neue Biersteuer führt zu einer derartigen Erhöhung der Schanpreise, die für das Hektoliter etwa 7—10 Mk., für die üblichen 1/10 Liter also 3—4 Pfg. beträgt. Wollte man wiederum aufrunden, so kämen Preise heraus, die zu der Belastung des Bieres durch das Reich in keinem Verhältnis mehr stehen würden und die dazu führen müßten, daß der Bierverbrauch noch stärker zurückginge, als ohnehin schon zu erwarten ist. Viele Gastwirte haben denn auch starke Bedenken, gleich um einen Nickel aufzuschlagen; da sie aber bei dem jetzigen Preis nicht stehen bleiben können, wird kein anderer Ausweg übrig bleiben.

„Ich glaube gar, Ihr wollt Euch gegenseitig aufziehen, während uns 'n paar Monate die schwedischen Gardinen winken!“

„Vergiften sollten wir die versch. . . Trine“, meinte einer.

„Nur Ruhe! Weg muß sie und wenn sie uns bis zum Weißbluten schröpft“, sagte Koltig.

„Das überlassen wir Dir“, schrie der Kaufmann Schröder. „Du hast das meiste Interesse dran. Ein vermögender Schwiegersohn bringt den Verlust wieder ein!“

Da lachte die Tiselerunde.

Bis Frau Koltig mit ihrer Tochter zurückkam, haben die Männer hin und her beraten, aber zu einem Entschluß find sie nicht gekommen.

10.

Fräulein Grete Hempel war sehr still geworden. Die Wäscheaussteuer ruhte in der Kommode, — sie aß wenig, und abends suchte sie totmüde ihr Bett auf — und fand doch keinen Schlaf.

Eine, mit der sie das Zimmer teilte, machte eines Nachts auf, weil sich ihre Schwester in den Kissen hin und her warf.

„Grete!“

Keine Antwort wurde ihr zu teil.

„Grete!“

„Ja!“

„Warum schläfst Du denn nicht?“

„Ich bin aufgewacht, hatte Alptrüben, das Oberbett ist doch noch zu warm!“

Der kluge Backfisch ließ sich aber nichts weis machen.

„Du, ich werde mal mit dem Förster sprechen!“

„Wist Du verrückt, Grete!“

„Ich hab's neulich in 'nem Roman gelesen, da find auch zwei glücklich geworden, weil die Schwester zu dem Manne gegangen ist und offen und ehrlich mit ihm geredet hat!“

„Dummes Ding, was hab ich mit 'nem Mann, — dem Förster — zu tun?“

als zum Pfennig seine Zuflucht zu nehmen. So könnte denn die norddeutsche Pfennigscheu mit einem Male geheilt werden, nicht zum Schaden unserer ganzen Auffassung vom Werte des Pfennigs überhaupt. Das verkannte rote Metall würde damit wieder ehrlich gemacht werden, auch im Reiche Gambirinus, wie das im Gebiete Merkurs seit zwei Jahrzehnten etwa schon geschehen ist. Wir meinen bei den Warenhäusern und nach ihrem Beispiel auch bei verschiedenen ähnlichen Unternehmungen. Die bekannten 47 und 97 Pf. in den Schaufenstern haben eine wunderbare Wirkung geübt und diesen Läden einen Zulauf gebracht, der ihnen sonst versagt geblieben wäre. Die Hausfrau hat gerne mit dem Pfennig gerechnet; vielleicht lernt es der Hausherr auch noch oder wieder. Seine Väter haben ihm den Satz hinterlassen: Wer den Heller nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Drum: Ehre dem Pfennig!

(Nachdruck verboten.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

Uns teurer Zeit!

O schöne Zeit, o teure Zeit — So ruft man wieder weit und breit. — Denn nicht das Wetter, nein, die Steuer — Nacht uns den Sommer wirklich „teuer“, — Drum spricht die Hausfrau jorgenvoll: — Ich weiß nicht, wie das enden soll. — Die Preise ziehen an seit Jahren — Und dabei soll man auch noch sparen! — Es wird verteuert was uns schmeckt. — So Tee wie Kaffee, Bier und Sekt. — Das Wasser nur ist frei geblieben. — Man will kein Wasserchen uns trüben. — Drum soll man friedlich sein und still. — Wer es zu etwas bringen will. — Muß, wenn des Abends Schatten sinken. — Zur Pumpe geh'n und — Brunnen trinken! — Nicht gern tut es der Bürgersmann. — Noch schwerer kommt's den Studio an — Indes das Alter wie die Jugend — Folgt hier der Not und nicht der Tugend. — Die lieben Frauen pflegen Rat — Sie planen eine Gelbentat. — Die sonst das Kaffeekränzchen loben. — Verschließen: Es wird aufgehoben! — O schöne Zeit, o teure Zeit — Zum Wunder wird die Sparjamkeit — Erglüh'n zum Abend Strumpf und Birne. — Umwölkt sich finster unsre Stirne. — Verteuert wird, poß Element — Was leuchtet, fadelt, glüht und brennt. — Nur nicht das Glüh'n, das aus dem Glase — Sich wiederpiegelt auf der Nase! — Auch das Johanniswürmchen schwirrt — Noch steuerfrei und unbeirrt. — Es darf sein Licht noch leuchten lassen — Und ist nun einmal nicht zu fassen. — Dafür trifft die Finanzreform — Die andern Leuchten ganz enorm. — Drum sieht man jetzt die Leute laufen — Zündhölzer ein- und aufzulaufen! — Die kluge Frau, der weise Mann — Legt alles Geld in „Schweben“ an. — Kann man sie irgendwo noch haben. — Stürzt man drauf los wie gier'ge Raben. — Wer zur Zigarre Feuer braucht. — Weiß, daß er künftig teuer raucht. — Denn für fünf Pfennig, hat man Worte? — Gibt's künftig noch 'ne schlechtere Sorte! — — Trost allemal der Weise spricht: — O Klage und verzage nicht. — Zahl die Beleuchtungssteuer willig. — Geh früh zu Bett, dann lebst du billig! — Und wer kein Geld zur Pfälzer hat. — Der trodne sich ein Nebenblatt — Und spare für die Erben weiter. — Trost dieser teuren Zeit! — —

Ernst Heiter.

## Graf Zeppelins Fahrt nach Frankfurt a. M.

Wie es programmäßig vorgeesehen war, stieg das Reichsluftschiff „Z. II.“ in Friedrichshafen unter persönlicher Führung des Grafen Zeppelin am Sonnabend früh gegen 4 Uhr zur Fahrt nach Frankfurt a. M. und von da nach Köln, wo es stationiert werden wird, auf. Wie immer, so ist auch diese Fernfahrt des genialen Grafen eine Triumphfahrt gewesen. Ueberall jubelten tausendköpfige Menschenmengen dem dahingleitenden hellglühenden Luftschiff zu. In verschiedenen Ortschaften begrüßte Glockengeläut den Eroberer der Lüfte. In Frankfurt selbst war der Jubel unbeschreiblich. Jeder Verkehr war durch die Menschenmassen, die sich in den Straßen drängten, unterbrochen. Der Ausstellungspfad der „Zla“, wo der „Z. II.“ landete, war schon seit den frühen Morgenstunden von Menschen belagert, die, mit Rucksack und Proviant ausgerüstet, geduldig ausgeharrt hatten. Als Völlerjähre, die

von der Bismarckstraße aus auf ein vom Fesselballon aus gegebenes Zeichen abgegeben wurden, das Herannahen des Luftschiffs verkündeten, stieg die erwartungsvolle Spannung aufs höchste und als der Luftkrieger über der Stadt erschienen war und in geringer Höhe eine Anzahl interessanter Manöver ausführte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Viele Fabriken gaben ihren Arbeitern frei, um diesen das Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Das Luftschiff „Z. II.“ ist dann um 3 Uhr 30 Min. gegenüber der Tribüne auf dem Ausstellungsgelände glatt gelandet.

Unter dem draußenden Beifallsturm der Massen, die nach der Verankerung des Z. II. bis dicht an die Landungsstelle herangelassen wurden, bestieg Graf Zeppelin ein blumengeschmücktes Automobil, in dem er mit dem Ausstellungsvorsitzenden Geheimrat Gans, dem Oberbürgermeister Abdes und dem Korpskommandeur General v. Eichhorn zur Stadt fuhr. Als die Menge auf den Straßen das sah, war sie nicht mehr zu halten. Die Rette der Schutzleute war im Nu durchbrochen und es gelang den Beamten nicht mehr, die begeisterte Menge zurückzuhalten. Schließlich winkte der Polizeikommissar, die Luftlosigkeit weiterer Sperrverfüge erkennend, ab, und die Massen strömten mit lautem Jubel, der die Elementarkraft echter Herzlichkeit hatte, an das Auto heran. Zeppelin, der jugendfrisch aussah und nicht eine Spur von Ermüdung zeigte, dankte, indem er stehend immer wieder mit der Rechten winkte. — Durch die Ankunft des Reichsluftschiffes ist nun auch die „Zla“ komplett geworden, die Ausstellung zeigt jetzt sämtliche Systeme der Luftschiffahrt, der Parafest-Ballon traf ebenfalls kürzlich auch ein, allerdings per Bahn.

Die Reifungsfähigkeit des „Z. II.“ ist durch die neue Dauersahrt über allen Zweifel gestellt worden. Trotzdem von Anfang bis zu Ende der Wind konstant stand, ist die lange Strecke doch in verhältnismäßig kurzer Zeit zurückgelegt worden. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß während einer kurzen Strecke das Luftschiff den Wind im Rücken hatte und hierbei eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern entwickelte. Das ist ein mehr wie rasendes Tempo, ein Schnellzug legt etwa 90 Kilometer in der Stunde zurück.

Graf Zeppelin selbst teilt über die Fahrt folgendes mit: Die Fahrt ging auf von staten, er habe jedoch im Gebirge, der Schäßischen Alpe, starken Gegenwind gehabt und außerdem sei ein heftiger Schauer mit dicken Hagelformen niedergegangen. Das Flugschiff habe stark dagegen ankämpfen müssen und dabei nur langsam gegen den Wind ankommen. Im übrigen hat nach Aussage aller Beteiligten „Z. II.“ ausgezeichnet seinen Höhen- und seinen Seitensteuern gehorcht, wovon sich ja auch die Hunderttausende auf dem Flugplatz haben überzeugen können.

Aus den Stimmungsbildern der Frankfurter Blätter ersieht man wie stark der Eindruck des majestätischen Luftschiffes und wie groß die Begeisterung für den Grafen war. Die „Frankf. Ztg.“ sagt z. B.: In der einen Gondel stand immer noch Graf Zeppelin, der alle Jüngling unter dem Vorbeerkranz, mit dem die Frankfurter Freunde sofort das Gondelgestänge geschmückt hatten. Zeppelin gab Befehle für die Ueberwachung des Schiffes in seiner energiegelassen, bestimmten und doch freundlichen Art. Als er Miene machte, aus der Gondel zu klettern, kommandierte Major v. Tschudi: „Hilfsstellung für Seine Excellenz!“ Die Mannschaften griffen alsbald so fest zu, so daß Zeppelin lachend abwehrte: „Holla, nur nicht zu lebhaft helfen“, rief er und mit einem Sprünge schwang er sich vom Gondelstiel zu Boden.

Frankfurt, 1. August. Auch dem zweiten Zeppelintag leuchtete eine freundliche Sonne. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein währte die Wallfahrt zum Ausstellungspfad. Der Verkehr auf dem Hauptbahnhof war am Sonntag Vormittag und Abend der stärkste seit den denkwürdigen Tagen des deutschen Turnfestes. Die Eisenbahnzüge waren bis aufs äußerste verstärkt, mehrere Sonder-, Vor- und Nachzüge waren eingelegt. Der Riesenverkehr wickelte sich glatt ab, auf der Eisenbahn und in der Stadt, wo die Straßenbahn die gesamten Mannschaften und den ganzen Wagenpark in den Dienst gestellt hatte. Das Ziel, dem alle Ausstellungsbesucher zustrebten, war das Fluggelände, wo der Zeppelinballon so sicher verankert war. Die Hoffnung, daß der Ballon aufsteigen und eine Luftstrundfahrt unternehmen werde, hat sich nicht erfüllt.

Frankfurt, 2. Aug. Das Luftschiff Z. II. ist heute Morgen kurz nach 10 Uhr auf dem Ausstellungspfad aufgestiegen, fuhr im großen Bogen über die Stadt nach Mainz

Sie wird sich wohl durch übermäßiges Geldausgeben bald verdächtig machen!“

„Man hätte schneller zugreifen sollen, Herr Oberförster!“

„Hab ich der Ortspolizeibehörde auch vorgeworfen, die Verdachtsmomente genügen doch wahrhaftig! Aber in unseren Tagen ist man höflich vorsichtig geworden, macht die Polizei mal 'n Fehlgrieff, so wird's gleich in der Zeitung breit getreten! Freiheitsberaubung — na, Sie wissen schon!“

„Ich denke, sie wird bald an mich schreiben und Lohn und Kostgeld einfordern!“

„Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen. Triffst ein Brief ein, melde Sie sich gleich bei mir!“

„Zu Befehl, Herr Oberförster!“

„Sonst was Wichtiges?“

„Nein, das Revier ist merkwürdig ruhig, auch keine Schlingen hab' ich mehr gefunden!“

„Die Leute haben den Kopf voller Sorgen? Aber lassen Sie in Ihrer Achtsamkeit nicht nach! Bevor nicht wieder mal ein gefährliches Exempel statuirt worden ist, werden die Kerle ihr Handwerk weiter treiben!“

Mit freundlichem Gruße ging der Oberförster heim. — Ratte rief die Magd zu sich.

„Wenn sich heute um die Försterei rumdrehen, so sehen Sie sich diese genau an, damit Sie mir beschreiben können, wie sie ausgehauen haben!“

„Gerjeh, Herr Förster, gib's hier Wildbiede?“

Vor denen hatte sie einen Heidenrespekt, seitdem sie zu Hause den Wilderer mit der Kugel in der Stirn auf der Bahre hatte liegen sehen.

„Leider, Marie!“

Sie faßte mit beiden Händen nach dem Herzen und sah den Förster ängstlich an.

(Fortsetzung folgt.)

und Wiesbaden, woselbst es um 11¼ Uhr eintraf. Das Luftschiff kreuzte einige Zeit über Wiesbaden und fuhr dann über Schierstein nach Köln weiter.

— Köln, 2. Aug. Soeben trifft hier die Post ein, daß Zeppelin II im Kampfe gegen den heftigen Sturm unterlegen ist. Bei Bonn erlitt der Ballon einen Motorschaden. Er wurde zurückgeworfen und mußte die Rückfahrt antreten. Das Luftschiff fuhr bereits über Koblenz hinaus.

Frankfurt a. M., 3. Aug. Zeppelin ist gestern Abend kurz vor 9 Uhr wieder angekommen und auf dem Gelände der Magdala gelandet. Der Schaden, der ihm zum Umfliegen zwang, war der Bruch eines Propellers. Man wird ihn jedoch schnell wieder ausbessern können. Ob und wann eine zweite Fahrt nach Köln angetreten wird, soll nach einer Meldung der Frankf. Ztg. erst später bekannt gegeben werden.

### Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Gilsenbach, 2. Aug. Ein Attentat gegen den Eisenbahnzug, der gestern Abend 9 Uhr von Gilsenbach abfuhr, wurde zwischen Haarhausen und Allenbach ausgeübt. Ein fauststarker Stein wurde gegen ein Abteil dritter Klasse geschleudert. Die herumliegenden Glassplitter verletzten einige Mitreisenden. Glücklicherweise scheinen die Verletzungen nicht sehr erheblich zu sein. Wie das Zugpersonal angab, soll es schon häufig vorgekommen sein, daß bei Allenbach gegen die vorbeifahrenden Züge mit Steinen geworfen wurde. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den rohen Burken ausfindig zu machen, der in dieser Weise das Leben seiner Mitmenschen in Gefahr bringt, damit er seiner gerechten Bestrafung entgegen geführt werde.

— Gladenbach, 2. Aug. Ein gerichtliches Nachspiel zur Wahl im Kreise Siegen-Biedenkopf spielte sich vor dem Schöffengericht ab. Bekanntlich kam es am Tage vor der Wahl in einer Versammlung in Gartenrod zu einem Zusammenstoß zwischen einigen Lehrern und Redakteuren. Der Herr v. H., der die Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung des Lehrstandes. Die vorgelegte Behörde entsprach indessen diesem Antrage nicht und so wurde nur Anklage wegen Verleumdung des oben erwähnten Lehrers erhoben. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark, das Schöffengericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. — Wie das „Volk“ mitteilt, will der Verurteilte Berufung einlegen.

— Marburg, 2. Aug. Wie sehr unter unserer Bevölkerung noch der Aberglaube lebt, bewies eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Eine Frau aus dem nahen Dorfe Ellnhäusen klagte wegen Verleumdung gegen eine andere Dorfbewohnerin, die ihr nachgesagt hatte, daß sie heizen könne. Wie die Verhandlung ergab, steht die Klägerin in ihrem Dorfe seit Jahren in dem Rufe, eine Hexe zu sein, wodurch ihr Mann, ein ehrlicher Schmiedemeister, schon mancherlei Schädigungen seines Geschäfts erlitten hat. Kommt einer der Dorfbewohner mit der Klägerin ins Gespräch, so vermeidet er ängstlich, das Wort „ja“ dreimal auszusprechen, denn hierdurch würde er in die Gewalt der „Hexe“ geraten. Auch die Angeklagte will schon einmal von der Klägerin „behegt“ worden sein, was sie dazu veranlaßt habe, andere vor ihr zu warnen. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 15 Mk.

— Rühl-Göns, 31. Juli. (Wenn Kinder mit dem Beil spielen.) Ein entsetzliches Unglück trug sich hier zu. Kinder spielten bei einem Handwerksmeister, in dessen Werkstatt auch die scharfen Handbeile lagen. Plötzlich schrie ein 3½-jähriges Kind laut auf. Beim Spielen hatte ihm einer der Knaben die rechte Hand vollständig abgehauen. Nach anderer Aussage soll das Kind dem Handwerksmeister ins Beil gelaufen sein. Nach der abgehauenen Hand suchte man längere Zeit vergebens.

— Für 15 000 Mk. Waren gestohlen hat ein junges Mädchen, das in Bochum als Verkäuferin in einem großen Damen-Konfektionsgeschäft in Stellung ist. Der Polizei war es zu Ohren gekommen, daß die Eltern, die in Tilsit wohnen, sehr häufig Pakete mit Wägen und Kleidungsstücken erhielten. Eine Hausdurchsuchung förderte ein ganzes Warenlager zutage.

— Ruppelshausen, 1. August. (Schweres Unglück.) Infolge des Regenwetters ging gestern vormittag 11 Uhr der im Abteufen befindliche neue Schacht der Zeche „Victoria“, dessen Gesamttiefe 17 Meter betrug, durch Wassermassen zu Bruch. Sieben Bergleute wurden verschüttet und durch Gesteinsmassen überdeckt. Das Wasser trat in kürzester Zeit bis über die Einbruchsmasse hinaus, so daß eine Rettung der Eingeschlossenen ganz unmöglich war. Das Unglück war in wenigen Minuten geschehen. 10 Minuten vor dem Unglück war der Schacht von Aufsichtsbeamten besichtigt worden, ohne daß sich an dem Verband des durch Eisenerze armierten Ausbaues etwas Schadhafes gezeigt hätte. Die Aufräumarbeiten zur Bergung der Verunglückten sind sofort in Angriff genommen worden unter Aufsicht der zuständigen Bergbehörde. Wann die Bergung gelingen wird, ist noch nicht voraus zu sehen.

— Die erste Million von Rentnern, die auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes Renten beziehen, ist erreicht. Nach dem neuesten Ausweise des Reichs-Verwaltungsamtes gab es am 1. Juli d. J. 877 269 laufende Invaliden, 104 931 laufende Alters- und 18 819 laufende Krankenrenten, zusammen 1 001 019 laufende Renten auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes. Die Alters- und Invalidenversicherung ist am

1. Januar 1891 eingeführt worden. Es hat demgemäß eines Zeitraumes von 18½ Jahren bedurft, ehe die erste Million laufender Alters- und Invalidenrenten erreicht war.

— Die bevorstehende Erhebung der Zündholzsteuer und der enorme Aufbrauch dieses Artikels zu Vorratszwecken, der in den letzten Tagen stattfand, hat dazu geführt, daß man die Hilfe des benachbarten Auslandes in Anspruch nahm. Am Mittwoch Abend haben über Venlo an der Maas nicht weniger als 3 volle Güterzüge mit Streichhölzern die holländisch-deutsche Grenze passiert.

— Bei Niederfelders auf der Straße Frankfurt-Simbürg sind am Donnerstag nachmittag zwei Rottenarbeiter dadurch tödlich verunglückt, daß sich in einem Güterzuge eine Türe geöffnet hatte und die beiden Arbeiter erfaßt.

— Berlin, 3. Aug. (Eine sonderbare Auffassung von Fürsorge.) Kürzlich sind in einer vielbesprochenen Gerichtsverhandlung Dinge aus einer Fürsorgeanstalt ans Licht gekommen, die so haarsträubender Art waren, daß man sie für Ausnahmen hielt, die in andern Anstalten nicht ihresgleichen finden könnten. Jetzt werden aber auch aus der Fürsorgeanstalt in Mielchhorn Vorurteile gemeldet, die den Verdacht erwecken müssen, daß die Praxis unserer Fürsorgeerziehung im argen liegt und daß die Anstaltsleiter teilweise mit einer Grausamkeit bei ihrem Erziehungswerk vorgehen, die alles andere eher als Fürsorge bedeutet. Die Untersuchungskommission, die gestern nach Berlin zurückgekehrt ist, entwirft von der in der Anstalt üblichen Behandlung der Zöglinge ein tieftrauriges Bild. Der „Vormars“, der die Ergebnisse der Untersuchung in allen Einzelheiten wiedergibt, verweigert dabei freilich beharrlich, daß es sich bei den Inassen der Anstalt um verborgenes Menschenmaterial handelt, dem natürlich in vielen Fällen nicht anders als mit eiserner Strenge beizukommen ist. Trotzdem muß man der Ansicht der Kommissionsmitglieder beipflichten, daß dieses Erziehungssystem, das in der Grausamkeit wurzelt, verfehlt ist. Der Zweck einer Fürsorgeerziehung, nicht völlig verderbte Menschen auf die richtige Bahn zurückzuführen, wird vereitelt, wenn brutale Züchtigungen mit Peitschen und Gummiröhrchen aus den geringfügigsten Anlässen vorgenommen werden. In den also Mißhandelten wird jedes Gefühl, das sie aus ihrem Zustand herausbringen kann, totgeprügelt.

— Dresden, 2. Aug. Auf der Vogelwiese brach heute Abend gegen 6 Uhr Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit 60 Zelte und 10 Karussells u. v. einäscherte. Der gesamten Feuerwehr Dresdens gelang es gegen 7 Uhr, den Brand einzudämmen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist noch nicht festgestellt.

— München, 2. Aug. (Prinz und Presse.) Von dem Prinzen Ludwig von Bayern, dem mutmaßlichen bayerischen Thronfolger, wird eine interessante Äußerung mitgeteilt. Als in einem Kreise von Gutsbesitzern die Frage erörtert wurde, ob gegen den Verfasser eines kritischen Zeitungsartikels Strafanklage zu stellen sei, soll Prinz Ludwig das Gespräch mit den Worten abgebrochen haben: „Ich meine, daß diejenigen Leute, die im öffentlichen Leben stehen, eine öffentliche Kritik sich gefallen lassen müssen und nicht so empfindlich sein dürfen. Auch ich muß mir Kritik gefallen lassen, und sie ist manchmal ganz am Platze.“ Eine Antwort, die des wirklich modernen und freigeistigen Prinzen würdig ist und die solche, die es angeht, beherzigen sollten.

— Zürich, 2. Aug. Seit gestern Mittag 2 Uhr ist das gesamte gewaltige Gebirgsmassiv des Rishena Gletschers im Unter-Engadin in ein ungeheures Flammenmeer eingestürzt. In der Höhe von 2000 Metern stehen die riesigen Felsfelsen und Laubwälder der Gemeinden Schuls und Sent in Flammen. Die Feuerwehr aller Gemeinden arbeitet erfolglos an der Bewältigung des Brandes. Der Schaden ist ungeheuer.

— Mexiko, 30. Juli. Die Stadt ist von zwei heftigen Erdstößen heimgesucht worden. Fünf Personen sind getötet und eine große Anzahl verletzt worden. In den ärmeren Stadtteilen sind viele Häuser zerstört worden. Die Stadt Acapulco ist zur Hälfte zerstört. Aus Santa Julia werden 15 Tote gemeldet. Die Verbindung zwischen der Westküste und dem Innern ist unterbrochen. — Das Erdbeben hat in verschiedenen Teilen Mexikos große Verheerungen angerichtet.

— Mexiko, 2. August. Eine Depesche des Konsuls der Vereinigten Staaten in Acapulco von gestern Abend stellt fest, daß die heftige Erderschütterung am Sonnabend die Stadt vollkommen zerstört habe. Tausende von Menschen sind ohne Obdach und wohnen auf der Straße. Dem Erdstoß folgte eine Flutwelle, welche die niedriger gelegenen Teile der Stadt überschwemmte. Es fehlt an Lebensmitteln.

— Tokio, 31. Juli. Nachrichten von jurechtbaren Überschwemmungen sind aus der Wandschüre hierher gelangt. Ueber 1000 Menschen sind ertrunken. In Kirin, das 225 Meilen von Nanking entfernt ist, stehen 7000 Häuser unter Wasser. Das Wasser steigt noch.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* Laasphe, 2. August. (Der verteuerte Haushalt.) Der gestrige Sonntag war für die Hausfrauen und Gastwirte ein wichtiger Tag. Die erhöhten Zölle auf Kaffee und Tee traten in Kraft, das Bier und die Streichhölzer werden durch neue Steuer- und Zollaufen verteuert. Der Zoll beträgt auf Kaffee für den Doppelzentner 60 Mark, für gebrannten, gerösteten oder gemahlten Kaffee 85 Mark, beim Tee 100 Mk. Im freien Verkehr befindlicher Kaffee muß 20 und 75 Mark Nachzoll tragen. Haushaltungen dürfen 10 Kilogramm ohne Nachverzahlung besitzen. Bei den Zündhölzern und Zündstäben auf Pappe tritt am 1. August nur der neue Zoll von 30 Mk.

ein. Die Zündwarensteuer kommt erst am 1. Oktober. Dagegen wird am 1. August die Steuer auf Schaumwein erhöht. Sie beträgt bei einem Preis der Flasche von nicht mehr als 4 Mk. 1 Mark, bei 5 Mark 2 Mark und bei mehr als 5 Mark Verkaufspreis 3 Mark. Unentgeltlich abgegebener Schaumwein kostet 1 Mk. Steuer die Flasche. Der Eingangszoll beträgt 180 Mark für den Doppelzentner. Er ist aber vom Bundesrat auf 130 Mark herabgesetzt worden. Die Nachsteuer für Schaumwein beträgt 50 Pfennig. Brausteuer wird stufenförmig von dem Doppelzentner der verwendeten Brausteuer erhoben.

\* Laasphe, 3. Aug. Im Monat Juli wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 48 Stück Großvieh, 102 Kälber, 85 Schweine, 8 Ziegen und 5 Schafe, in Sa. 248 Stück.

Gründebad, 2. Aug. (Tödtlicher Unfall.) Das zehnjährige Söhnchen der Eheleute W. H. (Hirtel) ist hier selbst geriet in das Getriebe der hiesigen Mähmühle, wobei es so schwer verletzt wurde, daß es sofort tot war. Wie das Unglück entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden, da der Junge schon tot war, als man ihn fand. Man bringt den Eltern herzliche Teilnahme entgegen.

Gründebad, 2. August. Der Zug 762 von Marburg, welcher planmäßig 5.14 nachmittags hier eintrifft, kam heute mit 70 Minuten Verspätung hier an. Zwischen den Stationen Oberndorf und Reimsbrunn war die Maschine mit einer Achse eingeleist. Als die hiesige Betriebswerkstätte zur Unfallstelle kam, brauchte sie nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Zugpersonal schon allein die Maschine wieder aufgestellt hatte.

Gründebad, 3. Aug. Bei den hier stattgehabten Grasverkäufen sind in diesem Jahre Preise bezahlt worden und werden bezahlt, wie es sich die ältesten Leute kaum noch zu erinnern vermögen. So wird erzählt, daß für Grasflächen, die früher 15–20 Mk. gekostet haben, diesmal über 50 Mark bezahlt worden sind. Und dabei waren die Ernteausichten noch sehr ungünstig. Auch heute ist die Wetterlage noch unsicher und es wäre sehr bedauerlich, wenn die betreffenden Käufer bei den teuren Preisen auch noch schlechtes Futter machen würden. Viel gibt es auf keinen Fall.

Wirtelbach, 2. Aug. Nach den langen Regentagen hatten wir uns für gestern einen besonders schönen Tag ausgedacht, weil wir unter Kriegerfest feiern wollten. Noch der Vormittag verhielt sich gutes, denn es regnete und regnete. Aber um Mittag klärte sich das Wetter auf und es wurde sehr schön. Mancher, der sich am Vormittag zum Zubausebleiben entschlossen hatte, änderte nachmittags seine Meinung und ging zum Kriegerfest. Unser Kriegerfest hat noch etwas patriarchalisches an sich, von welchem die hiesige Bevölkerung nicht gerne abweicht. Fallen hier die Feste recht spärlich, so ist das Kriegerfest doch stets der Mittelpunkt aller Feste und es gibt wenige Menschen im Vereinsbezirk, Männlein wie Weiblein, die sich davon ausschließen. Unser Fest wird auch, gerade wegen seines gemüthlichen Charakters, viel von Auswärtigen besucht. So war es auch gestern. Namentlich stellten Verleburg und das Amt Berghausen die Hauptzahl der Besucher. Eine ausgezeichnete Musik leistete die Wirtelbacher Kapelle und außerdem trug der Gesangsverein Wirtelbach mehrere Kriegerlieder sehr gut vor, die großen Beifall fanden. Somit verließen die Stunden abwechselnd mit Gesang, Unterhaltung und Musik in angenehmer Weise und manchem schlug die Abschiedsstunde viel zu früh.

### Allerlei.

— Die die Frauen sein und nicht sein sollen. Die Frauen sollen sein wie Schnee so rein; aber auch nicht wie der Schnee: sie sollen nicht auf der Straße liegen.

Die Frauen sollen sein wie der Mond, so milde Licht verbreitend; aber auch nicht wie der Mond: sie sollen keinen Hof um sich haben.

Die Frauen sollen sein wie der Mund, einnehmend; aber auch nicht wie der Mund: beißend und bissig.

Die Frauen sollen sein wie ein Taglicht: beschreiben leuchtend; aber auch nicht wie ein Taglicht: sie sollen nicht immer gepunkt sein wollen.

Die Frauen sollen sein wie ein Schiff: groß und erhaben, ruhig und sicher ihre Bahn verfolgend; aber auch wieder nicht wie ein Schiff: nicht mit so vielen Striden und Wänden aufgeladelt.

Die Frauen sollen sein wie die Nachtigall: beschreiben und voll Wohlklang; aber auch wieder nicht wie die Nachtigall: sie sollen nicht immer zu klagen haben.

Die Frauen sollen sein wie ein General: fest und entschlossen; aber auch nicht wie ein General: sie sollen nicht die Männer kommandieren wollen.

Die Frauen sollen sein wie der Ofen: sie sollen Wärme und Behaglichkeit um sich verbreiten; sie sollen aber auch nicht sein wie der Ofen: so leicht ausgehen.

Die Frauen sollen sein wie die Straßenkehrer und auf Reinlichkeit halten; sie sollen aber auch nicht sein wie die Straßenkehrer und immer vor anderer Leute Türen kehren.

Die Frauen sollen sein wie der Hahn: so häuslich und waschsam; sie sollen aber auch nicht sein wie der Hahn und den meisten Bierart tragen.

Die Frauen sollen sein wie der Rind: so schön und schlichtern: sie sollen aber nicht sein wie der Rind: nur immer von sich selbst sprechen.

Die Frauen sollen sein wie die Henne: so mutig und besorgt für ihre Kleinen; sie sollen aber auch nicht sein wie die Henne: ihre Kleinen immer unter die Flügel nehmen.

Die Frauen sollen sein wie ein Kissen: so sanft und so weich; sie sollen aber auch wieder nicht sein wie ein Kissen: überall ausgestopft.

### Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 4. August: Vorübergehend trocken, wechselnde Bewölkung; wärmer.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 10 Zentner Hafer für die hiesige Bullenstation soll am **Mittwoch den 4. August 1909, vormittags 11½ Uhr** auf dem Magistratsbüro vergeben werden.

Laasphe, den 30. Juli 1909.  
Der Bürgermeister.  
K o p.

**F. H. Schröder,**  
Attendorn.

Größtes Versandgeschäft von  
Futterwärgen

**„Bauernfreunde“**

### Laaspheer Schäferverein.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen, an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, solche bis zum **15. August cr.** geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständige Zahlungen an den Rentanten geleistet werden.

Der Hauptmann  
Fischer.

Wer liefert wöchentliches Quantum beste

**frische Butter**

an Laaspheer Familie? Offerten an die Exped. der Wittg. Ztg.

Suche auf sofort

### Wohnung

von 3–4 Zimmern nebst Küche und Zubehör.

Frau Kammerdirektor Müller,  
Laasphe.

Von jetzt ab täglich frisch eintreffend:

### ff. Spalierobst

als:  
Pflaumen, Birnen, Aprikosen etc.

Ferner empfehle

### frische Kartoffel

(stets auf Lager),  
Zwiebel, neue Vollharinge.

Laasphe Max Rosenbaum.

### Tapeten,

neueste Muster in größter Auswahl zu den billigsten Preisen, die Rolle schon von 10 Pf. an, auf Lager vorrätig.

### Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken zur gefl. Auswahl zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

### Tapetierarbeiten

werden sofort gut und billigt nach jeglichem Wunsch ausgeführt.

### Aug. Imgardt,

Laasphe,  
Tapetenlager und Tapetiergeschäft.

### Pfandverkäufe.

Am 5. d. Mts., vormittags 9 Uhr versteigere ich auf Grund des § 1228 d. B. G. B. in Rappershausen

1 Kuh.  
Versammlung Wirtschaft Rinde dafelbst.

An demselben Tage, nachmittags 3 Uhr in Banse

1 Ochsenkalf,  
8 Schafe und

1 Lahn.  
Zusammenkunft Wirtschaft Frant dafelbst.

Laasphe, den 3. Aug. 1909.

Blappert,  
Gerichtsvollzieher.

## Damenwäsche

Hemden, Jacken, Beinkleider, Taschentücher

## Bettdamaste

160 cm breit, weiß und rot

Tischtücher, Servietten

Handtücher

in der Dekoration

leicht

angestaubt.

Enorm billig!

# Total-Ausverkauf

7840 Stück

# Kinder- und Erstlings-Wäsche!

Ich räume:

## Arbeiter- u. Berufskleider

einzelne Westen, Hosen, Joppen, Friseur-,  
Bäcker- und Mehrgewerjacken,  
weil im Fenster leicht angestaubt,  
selten billig:

Ich räume:

## moderne Anzüge

eigener Konfektion  
für Herren, Burschen und Knaben  
ohne Rücksicht auf den Einkauf.

Ich räume:

## Staubmäntel

Sommerpaletots, Jacketts und Capes  
für Damen und Kinder  
zu noch nie gebotenen Preisen.

Ich räume:

## schwarze Kleiderstoffe

für Sonntagskleider,  
für Gesellschaftstoiletten, für Brautkleider.  
Enorme Posten!

Ich räume:

## helle Kleiderstoffe

in Alpaca, in Satin, Foule, Boile,  
helle Blusenstreifen, Woll-Musseline,  
bis zu 50% unter Einkauf.

Ich räume:

## Tüll-Gardinen

Vitrage  
Rouleaustoff, Bettvorlagen.  
Sehr billige Reste.

Die Preise in allen Abteilungen sind derart billig gestellt, daß ein  
Einkauf unbedingt lohnend ist, selbst wenn ein augenblicklicher Bedarf noch  
nicht vorhanden.

# A. Fraenkel

## Siegen

Nachf.

Markt 21.

## Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschlägigen fürstlichen  
Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung  
wie folgt statt:

7. auf den Wiesen in der Rintel, Strut, Reesbach,  
Eschelbach (Hilshöfergrund) am Donnerstag, den  
5. August, vormittags 9 Uhr in der Rintel anfangend;
8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Rischstein an dem-  
selben Tage (5. August), nachmittags 2 Uhr oben im Breiten-  
bach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Christiansfeld am Freitag, den  
6. August, vormittags 9 1/2 Uhr unten im Schläfchen Grund  
anfangend.

Wittgenstein, den 20. Juli 1909.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Königl.

## Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose  
(aus Kollekte Stauf) bitte zur  
nächsten Klasse schleunigst zu er-  
neuern. Bestellungen auf Kauflose  
nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

## Schiessverein „Im grünen Wald“.

Sonntag den 8. d. Mts.,

von nachmittags 2 Uhr ab

Schießen.

Wetterauer

## Frühkartoffeln.

Gelbe Perle von Erfurt  
zu 3,25 Mk., Frührosen  
und andere Sorten zu 3,00 Mk.  
pro Zentner versendet unter Nach-  
nahme

Konrad Haub,  
Eschell in der Wetterau.

## Neue Frühkartoffeln.

Frührosen zu 3,00 Mk.,  
Gelbe Perle von Erfurt  
zu 3,25 Mk. per Zentner,

## Zwiebel

pro Zentner inkl. Sach 5,00 Mk.  
versendet unter Nachnahme

Ludwig Erb,

Eschell in der Wetterau,  
Kartoffel-Verandgeschäft,  
Fernsprecher Nr. 21, Amt Reichelsheim  
(Wetterau).

Garantiert reinen

## Bienenhonig

empfiehlt

Gustav Weide,  
Laasphe.

## Beeren-Pflücker,

das Stück zu 90 Pfg., empfiehlt  
Heinrich Linde, Rue (Westf.)

## Liberaler Verein, Erndtebrück.

Am Samstag den 7. d. M., abends 9 Uhr

findet im Wittgensteiner Hof hierseits eine

öffentliche

## Volks-Versammlung

statt, in der Herr Redakteur Ruschke, Cassel, einen politischen  
Vortrag über die letzten Reichstagsverhandlungen halten wird.

Nachher freie Aussprache. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

## Wirtschafts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von Laasphe und  
Umgegend die ergebene Mitteilung, daß mir die  
Konzession zum Wirtschaftsbetrieb vom Kreis-  
auschuß des Kreises Biedenkopf erteilt worden ist.

Empfehle meine gute Küche in warmen und kalten  
Speisen, la. Exportbier der Siegener Aktienbrauerei,  
reingehaltene Weine. Angenehmer Aufenthalt für Sommer-  
frischler. Als Spezialität für Gesellschaften: Kaffee mit  
Waffeln. Vorherige Benachrichtigung erwünscht.

Mit der ergebenen Bitte, mein junges Unternehmen  
unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

H. Wied,  
Grube Vordach.

## Bekanntmachung.

Innere Anstreicherarbeiten  
im Präparandenanstalts-Gebäude  
sollen zur Ausführung vergeben  
werden.

Mit entsprechender Aufschrift  
versehene Offerten sind bis zum  
Samstag den 7. August cr. vorm.  
11 Uhr auf dem Magistratsbüro,  
wo Kostenanschlag und Bedingungen  
eingesehen werden können, abzugeben.  
Laasphe, den 29. Juli 1909.

Der Magistrat:  
R o o p.

Tüchtiges

## Zweitmädchen

für sofort gesucht.

Frau Otto Menne,  
Siegen, Frankfurterstr. 7.

## Brauns'sche Stoff-Farben

für

## Färberei im Hause.

Stoff-Farben in allen Nuancen,  
à 10 und 25 Pfg.,  
Anfärb-Farben in Flaschen  
und Päckchen à 25 Pfg.,  
Holzbeizen in Paletten à 25 Pfg.,  
auch ausgegossen, empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie,

Max Gink, Laasphe.

## Neue Vollhäringe,

neue Zwiebel,

neue Kartoffel,

neues Sauerkraut

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.